



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Schostakowitsch: Sinfonien Nr. 1-15; Dresdner Philharmonie, Michael Sanderling (2015-19); Sony Classical (11 CDs)

Im Sommer endete Michael Sanderlings Tätigkeit als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Als Vermächtnis jener acht Jahre ist nun eine Box mit sämtlichen Sinfonien Schostakowitschs erschienen. Einige der Werke waren bereits vorher greifbar, und zwar in Kopplungen mit Sinfonien Beethovens.

Sanderling kommt es weniger darauf an, die emotionale Aussage der Partituren bis zum Extrem auszureizen, sondern vielmehr ihre kompositorische Struktur zu verdeutlichen. Transparenz steht im Vordergrund. Der weitgehende Verzicht auf klangliche Opulenz zeitigt auch größtenteils positive Ergebnisse; das Orchester klingt schlank und athletisch, die Artikulation über weite Strecken punktgenau. Auch wenn Sanderling oft recht gemessene Tempi wählt, bedeutet dies zumeist kein Glattbügeln der zahlreichen Ecken und Kanten. In der Neunten etwa ist ungeachtet der eher gemächlichen Gangart alles gesagt. Hervorragend gelungen sind auch die ersten drei Sinfonien; die Freude am musikalischen Muskelspiel, die den jungen Schostakowitsch hier beseelt hat, teilt sich unmittelbar mit.

Zu kritisieren gäbe es höchstens, dass es Sanderling nicht immer gelingt, insbesondere die langsamen Sätze auch mit Spannung zu erfüllen. Im Kopfsatz der Zehnten etwa mag die Musik einfach nicht so recht in Fahrt kommen. Etwas schwerfällig klingt auch die Dreizehnte, und das rätselhafte Finale der Fünfzehnten zieht sich über fast zwanzig Minuten hin, ohne dass hier eine ähnliche Unausweichlichkeit erreicht würde wie in den Aufnahmen von Kurt Sanderling.

Letztlich jedoch überwiegt die kompromisslose Ernsthaftigkeit, mit der Michael Sanderling den Partituren auf den Grund geht, die gelegentlichen Schwächen dieses Zyklus. Hinzu kommt eine sehr ansprechende Klangqualität.

Thomas Schulz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Cembalokonzerte Vol. 2; Fabio Bonizzoni, La Risonanza (2018); Challenge

Die zweite Folge mit Bachs Klavierkonzerten, die Fabio Bonizzoni und sein Ensemble La Risonanza vorlegen, bringt als Schlussstück ein Werk, das einiges über Bachs Komponieren offenbart. Das Konzert f-Moll für Flöte, Violine, Cembalo und Streicher BWV 1044 geht auf Präludium und Fuge a-Moll BWV 894 zurück. Im Tastenwerk aus Köthener oder Weimarer Tagen mit seiner klanglich skandierten Gliederung schlummerte bereits das späte „Tripelkonzert“ für das Leipziger Collegium musicum. Den darin angelegten Zügen des galanten Stils werden Solisten und Ensemble in weicher, pastellfarbener Tongebung wunderbar gerecht.

Dass Bach diese Besetzung wählte, liegt vielleicht am Eröffnungstück der CD: dem fünften Brandenburgischen Konzert, dem frühesten Beispiel für ein Bach'sches Konzert mit virtuosem Klavierpart. Der Booklet-Text (Englisch) lanciert es als eine Art Lieblingsstück Bachs – durchaus beglaubigt durch die feine und gleichzeitig spielfreudige Interpretation. In beiden Konzerten präsentiert Traversist Marco Bolli sein Instrument als Inbegriff des galanten Stils, voller Biegsamkeit und Präzision. Letztere besticht auch im Ensemble, besonders in der bewundernswerten Intonation der kleinen Violingruppe. Das Cembalo nach französischem Vorbild fügt sich in der angenehmen Räumlichkeit der Aufnahme unaufdringlich ein, hat bei aller Transparenz aber genügend Glanz, um zu brillieren.

Auch das Klavierkonzert BWV 1057 nach dem vierten Brandenburgischen und das D-Dur-Konzert BWV 1054 nach dem E-Dur-Violinkonzert bestätigen den sympathischen Eindruck eines differenzierten, bis ins Detail sensibel ausmusizierten Bach-Spiels – leichtfüßig, aber nicht obenhin; nie brachial, dafür stets vornehm schwingend.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Oboenkonzerte u. a.; Céline Moinet, l'arte de mondo, Werner Ehrhardt (2019); Berlin Classics

Céline Moinet, Solo-Oboistin der Staatskapelle Dresden, tritt den Beweis an, dass mit entsprechender blastech-nischer Disposition der Klang eines modernen Blasinstrumentes durchaus mit einem auf historischen Instrumenten agierenden Ensemble harmonisieren kann. Bachs Konzerte BWV 1059, 1053 und 1055, die Sinfonien aus den Kantaten BWV 12 und 21 mit obligaten Oboenpartien sowie Alessandro Marcellos Konzert d-Moll werden hier mit besonderer tonlicher Delikatesse, kammermusikalischer Transparenz und lebendiger Musikalität zelebriert.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Johann Ernst von Sachsen-Weimar: Concerti; Gernot Süßmuth, David Castro-Balbi, Rupprecht Drees, Thüringer Bach Collegium (2018); audite

Nur 18 Lebensjahre waren dem komponierenden und Violine spielenden Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1696-1715) vergönnt. Der Schüler von J. G. Walther war von der damals „grassierenden Vivaldimania“ erfasst und schrieb fast 20 (Violin-)Concerti im Vivaldi-Stil. Sie waren so gut, dass Bach einige davon für Tasteninstrumente umarbeitete und Telemann sechs nach des Prinzen Tod im Druck veröffentlichte. Das Thüringer Bach Collegium mit Gernot Süßmuth als Solist und Leiter musiziert zehn Concerti, auch eines für Trompete, stilkundig mit ungeheuer ansteckendem Esprit.

Elisabeth Richter